



# Professionalität und Menschlichkeit in der Jugendhilfe

Vortrag von Rolf Merten  
anlässlich seiner Verabschiedung  
als Geschäftsführer der  
Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe  
am 20. Oktober 2017 im Gasthof  
„Zur Mühle“ in Beuerberg



Dieser Sonderdruck wurde vom Freundeskreis  
Inselhaus erstellt – Rolf Merten zu Ehren und  
in großer Dankbarkeit für sein Lebenswerk.

Freundeskreis Inselhaus e.V.  
Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen  
Telefon 08171 81810, Telefax 08171 818183  
freundeskreis@inselhaus.org, www.inselhaus.org

Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.  
Achte auf deine Worte, denn sie werden Handlungen.  
Achte auf deine Handlungen, denn sie werden dein Charakter.  
Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.

Dieses Zitat aus dem Talmud, einem der wichtigsten Bücher des Judentums, welches auch auf der Rückseite der Einladung zu meinem heutigen Abschied als Geschäftsführer der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe (IHKJH) abgedruckt wurde, möchte ich meinen Überlegungen zum Thema **Professionalität und Menschlichkeit in der Jugendhilfe** voranstellen.

- Ich werde, von der Gründungsidee – der Humanisierung des Erziehungswesens – ausgehend, eine kurze historische Einordnung wagen.
- Weiter möchte ich die Bemühungen um Professionalität und Menschlichkeit in der praktischen Umsetzung kurz aufzeigen.
- Abschließend werde ich heutige Herausforderungen an Professionalität aufzeigen, um der Gefahr zu entgehen, mit einer – aus meiner Sicht – falsch verstandenen Professionalität Menschlichkeit zu verfehlen. Auf diesem letzten Teil liegt der Schwerpunkt meiner Ausführungen.

#### Zur Gründungsidee und zur historischen Einordnung

Als ich Dörte Sambraus, die ich 1981 bei einem Freund in Berlin kennenlernte, begleitete, um die heutige IHKJH zu gründen, da hatten wir im Vorfeld noch keinen Namen überlegt.

In einem spontanen Miteinander, wohl beeinflusst durch Erfahrungen mit der Themenzentrierten Interaktion (TZI) von Ruth Cohn, wählten wir den bewusst provozierend gemeinten Namen **Gesellschaft zur Förderung der Humanisierung des Erziehungswesens**.

In der Kurzform wurde dann – durch den in dieser Hinsicht unbedarften Juristen, der die Eintragung in das Handelsregister veranlasste – das uns eigentlich Wichtigste daran gestrichen, die Humanisierung, das H, und es blieb die Kurzform GFE, was eigentlich GFHE hätte heißen sollen.

Kann man diese Streichung des „H“ als Sinnbild verstehen?



Ist die Humanität immer in der Gefahr, wegrationalisiert zu werden, auch heute?

2001 haben wir zwar, aus Gründen die ich hier nicht im Detail ausführen kann, den Namen geändert in **Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe**, wir haben jedoch nicht die dahinter stehende Idee der Humanisierung aufgegeben.

Menschlichkeit in der Jugendhilfe bedeutet, dass auch Kinder, die bisher ohne optimale Entwicklungsbedingungen aufwachsen mussten, eine Chance bekommen, ein in ihrem Verständnis gutes Leben führen zu können (Hartmut Rosa).

Es geht darum, diesen jungen Menschen, die vielfach bereits in frühen Jahren belastende Erfahrungen machen mussten, einen geschützten Raum – wie ihn der Name Inselhaus versinnbildlicht – mit sicheren Bindungen zur Verfügung zu stellen. Sie in ihrer jeweiligen Persönlichkeit wahrzunehmen, sie im Sinne des Sozialphilosophen Hartmut Rosa in einer ausreichend positiven Resonanz aufwachsen und ihnen in ihrem Wachstumsprozess die notwendige Unterstützung zuteil werden zu lassen, die ihnen hilft, zu eigenständigen, lebensstüchtigen, gesellschaftsfähigen Menschen mit einer jeweils eigenen Identität heranwachsen zu können.

Entsprechend dem Zeitgeist und aus Empörung gegenüber vielfach inhumanen und autoritären Zuständen in den Heimen der Nachkriegszeit, entstand in den 1970er-Jahren ein solches neues Verständnis des Umgangs mit jungen Menschen, auch in der Jugendhilfe.

Ein Mehr an Menschlichkeit – an Humanität – wurde zum positiven Gradmesser von Professionalität.

Es kam zu einem Wandel, weg von autoritären Strukturen und einer den jungen Menschen von außen aufgezwungenen Fremdkontrolle hin zu einer an ihrer Selbststeuerung und ihren Persönlichkeiten ansetzenden Erziehung, entsprechend ihren Fähigkeiten, Wünschen und Bedürfnissen.

Auch die Gründung der GFE 1981 und des Kinderheims Inselhaus 1982 ist als ein solches spätes Kind der sogenannten Heimkampagne der 1970er-Jahre anzusehen.

Der weitere Weg ist dann schnell skizziert. Aus verschiedenen alternativen kleinen Einrichtungen wurden im Laufe der Zeit vielfach Verbundsysteme flexibler und dezentraler Jugendhilfemaßnahmen mit einem vielfältigen Angebot.

## **Zur praktischen Umsetzung von Professionalität und Menschlichkeit in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe**

Wir, das waren 1982, als das Kinderheim Inselhaus in Eurasburg begründet wurde, zunächst Dörte Sambraus, Susanne Czaja (heute Ahrens), Barbara Vorsteher und ich.

Wir wollten ein professionelles Angebot im Rahmen der Heimerziehung anbieten und zugleich dieses professionelle Vorgehen durch die menschliche Geborgenheit in einer familiären Struktur ohne Schichtdienst, Personalwechsel etc. gewährleisten.

Aus diesen Anfängen entwickelte sich dann die heutige Gesamtorganisation der IHKJH mit ihren vielfältigen Angebotsformen, auf die ich hier nicht noch einmal im Detail eingehen werde.

Die Aufrechterhaltung familiärer Bindungen sowie die Bereitstellung möglichst familiennaher Angebotsformen ist uns – bei aller Unvollkommenheit, die eine praktische Umsetzung immer auch mit sich bringt – ein wichtiges Anliegen geblieben.

Aus diesem Grund haben wir uns auch von Anfang an für die sozialräumliche Umgestaltung der Jugendhilfe hier im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen engagiert.

## **Die heutigen Herausforderungen an Professionalität in der Jugendhilfe**

Zunächst möchte ich betonen, dass ich die heutigen sozialen Standards – nicht nur in der Jugendhilfe, sondern in unserer gesamten Gesellschaft – für eine große Errungenschaft halte. Und ich meine, dass unser Gemeinwesen darauf stolz sein kann!

Gleichwohl bestehen auch heute Herausforderungen, die Humanität und die Menschlichkeit aufrechtzuerhalten, sie weiter zu entwickeln und zu sichern. An fünf Beispielen möchte ich daher aufzeigen, wie Humanität ein Thema bleibt. Und wie der Eindruck entsteht, dass Professionalität – nicht nur im Sozialen Bereich – sich heute manchmal wie im Widerspruch zur Menschlichkeit zu gebärden scheint.

1.

**Um Menschlichkeit zu erhalten gilt es, ökonomischer Dominanz entgegenzutreten.**

Wir leben in einer Zeit, die einseitig an ökonomischen Kriterien ausgerichtet ist. Hier besteht die Gefahr, den Menschen nur noch als Rollenträger und in seiner ökonomischen Funktion zu sehen.

Diese Tendenz besteht auch in der Jugendhilfe. Da geht es dann um wirkungsorientierte Steuerung, effiziente Leistungserbringung, eine möglichst optimale Produktivität. Da werden in wissenschaftlichen Arbeiten indirekte Leistungen, wie etwa Teambesprechungen oder Zeiten der Vorbereitung, unter der Fragestellung untersucht, inwieweit es sich dabei um „Fehlleistungen“ handelt, also um eigentlich unter Produktivitätsgesichtspunkten einzusparende Zeiten. Hier werden kausale Funktionsbeschreibungen auf den Bereich der Erziehung angelegt. Und es entwickelt sich die Illusion, ein standardisiertes pädagogisches Vorgehen durch entsprechende Manuale wäre möglich.

Zweifellos gilt auch für die Jugendhilfe das Gebot eines sparsamen Umganges mit öffentlichen Geldern.

Menschlichkeit in der Betreuung junger Menschen ist allerdings nur dann möglich, wenn sich die daran beteiligten Menschen nicht standardisiert als Funktionsträger, sondern in ihrer jeweiligen Besonderheit als Menschen vertrauensvoll und mit Resonanz begegnen.

Hier wird exemplarisch deutlich, wie unter dem Diktat der Ökonomie die Gefahr besteht, in einen zunehmenden Widerspruch von Professionalität und Menschlichkeit zu geraten.

Es besteht die Gefahr, dass menschliche Werte zu rein ökonomischen Wertmaßstäben verkommen. Eine so ausgerichtete ökonomische Sichtweise ist, wie vielfältig aufgezeigt werden könnte, nicht nur in der Betreuung junger oder auch alter Menschen, sondern in der gesamten Gesellschaft zu beklagen.

Wenn betriebswirtschaftliche Begriffe in soziale Gegebenheiten dominierend Einzug halten, aus sozialen Diensten Märkte werden, aus Menschen Humankapital etc., gilt es aufzupassen, dass – ohne dass wir dieses wirklich realisieren – unser Menschsein als solches in Frage gestellt wird. Hier sehe ich die grundsätzliche Gefahr einer Verflachung des Menschseins auf Machbarkeit eines oberflächlichen Materialismus.

Hier fehlt etwas, was die Tiefe des Menschseins ausmacht, und die ich als Humanist als Menschlichkeit bezeichne.

6

2.

**Um Menschlichkeit zu erhalten gilt es, einem Kontrollzwang entgegenzuwirken.**

„Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser!“ ist eine Lenin zugeschriebene Redewendung. Auch hier sehe ich eine Gefahr für die Situation in der Jugendhilfe.

Da besteht möglicherweise Misstrauen gegenüber dem Jugendamt, es wolle ja nur Geld sparen und gehe daher nicht den bestehenden Problemen nachhaltig nach.

Oder es besteht die Sorge, die freien Träger der Jugendhilfe wollen ja nur für gute Umsätze der eigenen Organisation sorgen und würden daher Maßnahmen der Jugendhilfe ausdehnen, obgleich eine Hilfe nicht mehr notwendig erscheint.

Oder überforderte Familien, die der Unterstützung bedürfen, werden dann – wenn auch in der Regel subtil – abgewertet, werden leicht pathologisiert oder als die Gesellschaft ausnutzend angesehen.

So entwickelt sich ein latentes Misstrauen, welches für eine gemeinsame Arbeit nicht hilfreich ist. Vielmehr ist aus der Spieltheorie, die aus wirtschaftswissenschaftlichen Zusammenhängen entstanden ist, hinlänglich bekannt, dass eine gute gemeinsame Arbeit, auch bei unterschiedlichen Interessen und möglicherweise zeitweiligen Differenzen nur dann möglich ist, wenn sie auf Vertrauen basiert.

Diese Aspekte sind in der Jugendhilfe, nicht nur in unserem Landkreis, eine besondere Herausforderung. Hier gilt es immer wieder, zu einer vertrauensvollen Partnerschaft auf allen Ebenen zu finden.

Bedingt auch durch die Verfehlungen in der Heimpädagogik der 1950er- und 1960er-Jahre sowie durch sexuelle Übergriffe auch in anderen Einrichtungen wie Internaten, Vereinen etc., kommt es – verständlicherweise – zu immer enger ansetzenden rechtlichen Absicherungen durch Verordnungen und Kontrollen, wie etwa durch die Heimaufsicht.

Zweifellos hat die Heimaufsicht eine wichtige Kontrollaufgabe, der sie unbedingt nachzukommen hat. Allerdings haben wir deutlich erfahren, was es für eine Institution bedeutet, wenn aus einer jahrelangen vertrauensvollen Zusammenarbeit, durch einen Personalwechsel, eine auf Misstrauen und restriktiven rechtlichen Aspekten ausgerichtete Kontrolle wird.

7

Zusammenfassend möchte ich hier, bei aller Sinnhaftigkeit von Kontrollen meinem Freund und Kollegen Dr. Frank Staemmler zustimmen, der in einem anderen Zusammenhang von kultivierter Unsicherheit spricht.

Es ist auch in der öffentlichen Erziehung notwendig, eine gewisse Unsicherheit kultiviert zu ertragen, statt der Illusion zu verfallen, alles wäre kontrollierbar.

Erziehung, auch öffentliche Erziehung, braucht Freiräume, trotz manchen Gefahren, damit sie nicht in der Enge von Normen, Rechtsfragen und Kontrolle erstickt.

### 3.

#### **Um Menschlichkeit zu erhalten gilt es, Kindern nach Möglichkeit die Geborgenheit einer familiären Struktur zu erhalten.**

Jedes Kind sollte das Recht haben, in einer geeigneten familiären Struktur – die nicht die eigene Familie sein muss – aufwachsen zu können. Hier unterstelle ich keinen traditionellen Familienbegriff, sondern einen der ausdrückt: Familie ist da, wo Menschen mit Kindern zusammen leben. Dafür, dass dieses auch als Alternative zu Heimgruppen möglich ist, gibt es im europäischen Ausland Vorbilder, etwa in Frankreich, England, Schweden oder Finnland. Darum bemühen wir uns auch mit unseren Erziehungsstellen.

### 4.

#### **Um Menschlichkeit zu erhalten und weiter zu fördern gilt es, die Inklusion voran zu bringen.**

Alle Kinder haben ein Recht darauf, an gesellschaftlichen Institutionen gleichberechtigt teilzuhaben.

Den Gedanken der Inklusion, der absolut etwas anderes und neues gegenüber dem früheren Begriff der Integration bedeutet, gilt es daher unter Humanitätsaspekten unbedingt weiter zu verfolgen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang nur auf ein aus meiner Sicht problematisches Beispiel verweisen: In unserem Landkreis gibt es keine Schulmöglichkeit für sogenannte erziehungsschwierige Kinder. Aus diesem Grund fahren zurzeit täglich neun Kinder mit einem entsprechenden Schulbedarf in eine E-Schule bei Schongau.

Mit anderen Worten: Kinder mit oftmals großem Bewegungsdrang, die einer besonderen pädagogischen Betreuung bedürfen, verbringen – ohne diese pädagogische Betreuung – unvertretbar lange Zeiten im Bus, um zur Schule und zurückzukommen.

Hier wäre eine andere Lösung in unserem Landkreis ein wirklich erstrebenswertes Ziel, bei der die IHKJH auch gerne mitwirken würde.

### 5.

#### **Um Menschlichkeit zu erhalten gilt es, sich neuen Anforderungen zu stellen.**

Humanismus – so zeigt sich gegenwärtig nicht nur in unserer Gesellschaft, sondern in großen Teilen der Welt – ist nicht durch einen einmaligen Akt ein für alle Mal zu erlangen, sondern bleibt immer wieder bedroht und muss daher immer erneut gesichert und für die jeweilige Zeit neu formuliert werden.

Das gilt auch für die Jugendhilfe. Insbesondere in einer Zeit, in welcher viele unbegleitete junge Menschen auf ihrer Flucht vor unmenschlichen Zuständen in der Welt – für die wir mit verantwortlich sind – zu uns kommen und hier Asyl suchen.

Diese uns vielfach fremden jungen Menschen fordern uns in unserer Menschlichkeit in neuer Weise heraus. Ihnen nicht nur Asyl zu bieten, sondern ihnen auch die Möglichkeit der Bildung und Ausbildung zu eröffnen, sie arbeiten zu lassen und ihnen eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen, halte ich in der heutigen Zeit für einen dringenden und wichtigen Aspekt auch in der Jugendhilfe, wo viele von diesen jungen Menschen Betreuung erfahren.

Können Sie sich vorstellen, als junger Mensch, von oftmals nicht einmal 13 oder 14 Jahren, alleine auf sich gestellt, nach vielen tausend Kilometern in Deutschland angekommen zu sein, ohne Sprachkenntnisse, ohne erlebtes Wissen der Kultur?

Können Sie sich vorstellen ihre Heimat Afghanistan gar nicht zu kennen, da sie diese bereits mit 3 Jahren zusammen mit ihrer Familie verlassen haben, um in einem anderen Land, dem Iran, gelebt zu haben, ohne mehr als eine Grundschulbildung, weil die iranische Regierung afghanischen Kindern keine weitere Bildung zubilligt?

Und, können Sie sich vorstellen wie es ist, wenn Sie dann nach einigen Jahren in Deutschland zurückgeschickt werden sollen nach Afghanistan, einem Land, das sie nicht kennen, zu dem sie keine Bezüge haben, das ihnen fremd ist und in dem sie dann erneut alleine auf sich gestellt sein werden?

So geht es den jungen Menschen, die wir etwa in der Wohngruppe Unisono betreuen.

Ich sage ihnen ehrlich, das auszuhalten und zu verkraften ist auch für professionelle Fachkräfte schwer.

Manchmal denke ich: vielleicht muss man hier jede humane Regung abschütteln, um rein bürokratisch, unmenschlich erscheinende Handlungen zu vollziehen.

Seien wir menschlich, geben wir den jungen Menschen, die nun schon einmal hier sind, eine Lebensperspektive und lassen wir sie nicht wieder eine erneute Entwurzelung erleben, zumal wir diese jungen Menschen in unserer Gesellschaft ja eigentlich auch gut brauchen können.

### **Mein persönliches Fazit**

Am Anfang stand der Wunsch, zur Humanisierung des Erziehungswesens beizutragen. Auch heute bleibt dieser Wunsch aktuell.

Humanisierung hat kein Ende, es gilt sie zeitgemäß immer weiter zu entwickeln und neu zu sichern.

Um dieser Überzeugung Ausdruck zu verleihen, habe ich mir auf der Einladung die anfangs ja bereits zitierten Zeilen aus dem Talmud gewünscht:

**Achte auf deine Gedanken, denn sie werden Worte.**

**Achte auf deine Worte denn sie werden Handlungen.**

**Achte auf deine Handlungen, denn sie werden dein Charakter.**

**Achte auf deinen Charakter, denn er wird dein Schicksal.**

Diese Aussage gilt nicht nur individuell, sondern für unsere gesamte Gesellschaft. Achten wir gemeinsam auf unsere Gedanken, unsere Sprache und unsere Handlungen, damit unsere humane Gesellschaft nicht ihren Charakter verliert und wir dem Schicksal einer möglicherweise inhumanen Zukunft entgegen gehen.

Hier bestehen weiterhin ausreichend Themen, für eine Organisation wie die IHKJH, um nicht nur für die jungen Menschen in der Jugendhilfe, sondern für uns alle an der Ermöglichung eines jeweils individuell gestalteten guten Lebens, aber auch an einem gemeinsamen guten Leben für uns alle mitzuwirken.

Hierfür einen kleinen Beitrag geleistet zu haben, wäre mir eine große Freude.

**Ich danke für die Aufmerksamkeit.**

